

Marktsystemen (also dem Marktsozialismus), in denen das Privateigentum an den Produktionsmitteln abgeschafft wurde, geht es hingegen ausschließlich nach dem persönlichen Beitrag (und auch wieder nach der Verhandlungsstärke).

Unserer Auffassung nach sind beide Ansätze ungerecht, denn sie belohnen, was keine Belohnung verdient (verbriehte Rechte, Glücksumstände, genetische Vorteile), verweigern die Belohnung dort, wo sie angebracht wäre (z. B. Fleiß in der Ausbildung), und belohnen nicht angemessen dort, wo die Leute selbst Einfluss ausüben und wofür sie Verantwortung übernehmen können – nämlich die Mühe und den Verzicht, denen sie sich im Interesse des Sozialprodukts unterziehen. Was wir an die Stelle der herkömmlichen Vorgehensweisen setzen möchten, ist genau diese Zuteilung der Konsumrechte gemäß dem persönlichen Einsatz, und nichts anderes.

Während der persönliche Beitrag jedes Einzelnen je nach Begabung, Ausbildung, Arbeitsplatz, maschineller Ausstattung, Glück und Einsatz (als persönliche Bemühung um das Gesellschaftsprodukt verstanden) unterschiedlich ausfallen kann, halten wir nur den Letzteren für belohnungswürdig. Dieser Einsatz kann sich natürlich auf unterschiedliche Weise zeigen – in längerer Arbeitszeit, in intensiverer, unangenehmerer, gefährlicher oder ungesunder Arbeit, aber auch in einer Ausbildung, die weniger Spaß macht als andere Lehrzeiten oder als normale Arbeit.

Würden wir statt Leistung oder Einsatz das Eigentum belohnen, ist ziemlich klar, was passiert. Ganz gleich ob Bill Gates jetzt noch arbeitet oder nicht, es wird ihm morgen gut gehen; und wie gut, steht in keinem sinnvollen Verhältnis zu allem, was er – oder selbst 1000 Leute mit vereinten Kräften – jemals persönlich produzieren könnte. Doch die Gründe, von der Entlohnung nach persönlichem Beitrag zum Sozialprodukt (Kernpunkt fast aller nicht kapitalistischen Marktmodelle) zum persönlichen Einsatz überzugehen (Kernpunkt der Parecon), sind schwerer zu vermitteln.

Wer war Antonio Salieri? Nach allem was wir wissen, ein hingebungsvoller und hart arbeitender Komponist, der mit der Materie ringen musste. Seite an Seite mit ihm lebte der frivole, verantwortungslose, geniale Mozart. Wenn das stimmt, konnten vermutlich beide – Mozart wie Salieri – der Gesellschaft am besten als Komponisten dienen. An der Leistung gemessen, müsste Mozart tatsächlich soviel verdient haben wie Salieri; würden wir aber Mühe und Einsatz belohnen, dann würde Salieri wahrscheinlich mehr bekommen als Mozart.

An diesem Beispiel können wir gut unsere ethischen Neigungen testen. Die Frage des Anreizes lassen wir mal beiseite (wir kommen darauf noch zurück), unterstellen also, Menge und Qualität der Produktion der beiden sei nicht zu beeinflussen. Nun hören wir uns um. Alle stimmen darin überein, dass beide Komponisten gesellschaftlich nützliche Arbeit leisten, also danach bezahlt werden sollen. Wer sollte mehr erhalten – Mozart oder Salieri? Soll man Mozart

noch extra für den extremen Glücksumstand belohnen, dass er mit seinem Genie gesegnet war? Oder soll man nur seinen Einsatz belohnen und ihn für die Fülle seiner dadurch geschaffenen Werke zwar rühmen, aber ihn deswegen nicht reicher machen? Soll man Salieri im Vergleich zu Mozart dafür bestrafen, dass es ihm schwerer fiel, Werke von annehmbarer Qualität zu schaffen? Oder soll man ihn wie jeden anderen für seinen Einsatz belohnen und seine Produkte genießen (wenn auch bei weitem nicht so sehr wie die Mozarts)? Wir haben oben die Gründe dargelegt, warum wir uns am Einsatz orientieren wollen – aber wie?

Wenn es in einer Parecon mehr oder weniger die gleichen Tätigkeiten wie heute zu verrichten gäbe, dann würden die Menschen mit den schwersten oder gefährlichsten Arbeiten am besten bezahlt und die mit den angenehmsten, befriedigendsten Tätigkeiten am schlechtesten – also das genaue Gegenteil dessen, was wir heute kennen. Um dieses Ziel zu erreichen, müssten wir die Eigenschaften jeder Tätigkeit festlegen anhand des pro Stunde aufzubringenden Einsatzes oder Verzichts gemessen am durchschnittlichen Niveau der Anstrengung.

Allein, so wird es in der Parecon nicht sein. Die Arbeit wird dort anders aufgeteilt sein als jetzt. Man wird ausgewogene Tätigkeitsbündel zusammenstellen, wobei sich die Ausgewogenheit auch auf die Auswirkungen der Arbeit auf die Lebensqualität und auf die selbstverwirklichenden Züge der Arbeit bezieht. Bei einer Standard-Arbeitswoche (z. B. 30 Stunden) ist jedem ein solches Tätigkeitsbündel zugewiesen, und die Belastung ist bei allen ungefähr gleich. Wieviel Konsum lässt sich damit begründen?

Die Entlohnung eines Arbeiters für eine 30-Stunden Woche bei durchschnittlicher Arbeitsintensität in einem ausgewogenen Tätigkeitsbündel wollen wir das Grundeinkommen nennen. Wenn alle Tätigkeitsbündel ausgänglich sind, erhalten alle dieses Grundeinkommen, allenfalls einige etwas mehr oder weniger, wenn ihre Arbeitszeit oder -intensität vom Durchschnitt abweicht. Während nun die Arbeitszeit leicht gemessen werden kann, ist das beim Einsatz schon schwieriger.

Je nach Art der Arbeit kann man dabei verschieden vorgehen; es kommt auf die Grundsatznorm an, nicht auf die technischen Einzelheiten. Eine häufig anwendbare Methode ist die folgende: Jeder erhält von seiner Arbeitsstelle eine „Beurteilung“, nach der sich sein Konsumkonto bemessen soll. Die Beurteilung könnte die im jeweiligen Tätigkeitsbündel geleisteten Arbeitsstunden bescheinigen und den dabei gezeigten Einsatz in Form eines Multiplikators ausdrücken. Bei durchschnittlichem Einsatz hätte dieser den Wert 1; Werte von 1,1 oder 0,9 drücken entsprechend höheren oder niedrigeren Einsatz aus, sei es durch mehr bzw. weniger Arbeitsstunden oder durch abweichende Intensität der Arbeit.

Wie sollen aber diese Beurteilungen im Einzelnen ausschen, und wer soll sie liefern? Das kommt auf den Arbeitsplatz an. Manche Beurteilungen könnten